

# Simburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838) (Simburger Tageblatt)

Geschäft täglich

Verantwortl. Redakteur J. Bubl. Druck und Verlag von Moriz Wagner, Fa. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Bezahlungspreis: 1 Mark 20 Pf. vierteljährlich ohne Postgebühren. Abrechnungsgeld 15 Pf. die 4 gelieferten Hefen über dem Namen. Bestellen die 41 zum dritte Heft 40 Pf. Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

159

Simburg, Mittwoch den 11. Juli 1917

80. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

**Erklärung der Vertreter der neutralen Schutzmächte von der polizeilichen Weisepflicht.**  
Berücksichtigung der seit Mitteilung des Rundschreibens vom 26. 3. 17. V. Nr. 2717 wiederholt eingehenden Beschwerden kommen für die Besuche der in den Lagern, Baracken, Arbeitsstellen sowie Strafanstalten Kriegesgefangenen nunmehr nur noch die folgenden Vertreter in Frage:

- Vertreter der Niederländischen Gesandtschaft:**  
H. J. Rademaker,  
Herr Nikolaas Johan Cornelis Snoud Hurgroete, Kamer, Arzt,  
Herr van Heerdt tot Eversberg.
- Vertreter der Spanischen Botschaft:**  
Sala de Bernabe, Botschafter, Erzelenz,  
Herr Delgado, Ministerresident, Erzelenz,  
Herr Pandado, Botschaftsrat,  
Herr Gonzalez Golpi, Oberst des Generalstabes,  
Herr y Sanchez de Toledo, Major der Artillerie,  
Herr Sanchez de Ocano, Major,  
Herr Jimenez Borrás, Major,  
Herr Barbero Saldana, Major des Generalstabes,  
Herr Requena Martin, Major,  
Herr Ordoñez Conejo, Rittmeister der Kavallerie,  
Herr Abadós Sempet, Kapitän,  
Herr de la Cámara Diaz, Kapitänleutnant,  
Herr de Aguilera, Oberleutnant,  
Herr y Romero Aguilar, Generalarzt,  
Herr Carlos Alaplana Gonzalez, Oberstabsarzt,  
Herr Emilio Gutierrez Ballardo, Marineoberstabsarzt,  
Herr Antonio Ferratges Ferrada, Stabsarzt,  
Herr Ricardo Murillo Ubeda, Stabsarzt,  
Herr Julio Ortiz de Villajos, Stabsarzt,  
Herr Luis de Amalio Tortosa, Marineoberstabsarzt,  
Herr Sanjo y Henriquez, Militärjustizbeamter.

Die genannten sind nicht verpflichtet, sich den sonst allgütigen Bestimmungen bezgl. polizeilicher Anmeldeverfahren zu unterwerfen.

Bei ihren Besuchen in Festungen haben sie den Gouverneur bzw. Kommandanten vorzustellen. Sie sind gebeten, die unterstellten Polizeibehörden hiervon in Kenntnis zu setzen.

Simburg, den 3. Juli 1917.  
Stellv. Generalkommando.  
18. Armeekorps.

**Die Ortspolizeibehörden des Kreises**  
sind darauf aufmerksam, daß feindliche Ausländer grundsätzlich dem ihnen zugewiesenen Aufenthaltsort zu verbleiben und diesen Ort nur mit Genehmigung des Generalkommandos verlassen dürfen.

Simburg, den 6. Juli 1917.

Der Landrat.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen können abgehoben werden.

Reisestimmungsliste.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutscher Tagesbericht.

Hauptquartier, 10. Juli. (W. T. B.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Aisne, der von Ypern und im Westscheldebogen größere Kämpfe in den Vorlagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie von Hellebeke wurde zurückgewiesen. Auch bei Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nördlich von St. Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

**Westgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Des Chamin-des-Dames nahm abends das Feuer zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen bei Courtecon und südlich von Cerny abgeschlagen.

**Westgruppe Herzog Albrecht.**  
Besondere Ereignisse.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtslage geheizert.

**Westgruppe des Generalobersten von Böhmermann.**  
Die Kämpfe zwischen Strupa und Dnjestr ziemlich unternommen unserer Sturmtruppe brachten an

mehreren Stellen Gewinne an Gefangenen und Beute. Nach Abfluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukowica-Baches zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen, der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absterb gebracht.

Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Der Abendbericht.

Berlin, 10. Juli, abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

### Abgewiesene Vorstöße im Westen.

Berlin, 10. Juli. (W. T. B.) Die deutsche Artillerie beantwortete am 9. Juli in Flandern wirksam das verstärkte feindliche Feuer und führte mit erkennbarer Wirkung mehrfach Zerstörungsschießen gegen feindliche Artillerie- und Infanteriestellungen durch. Bei der Beschließung von Zielen in Armentieres gerieten Fabriken in Brand. An der Arrasfront griff am gestrigen Vormittag eine starke feindliche Erkundungsabteilung nach halbständigem, heftigem Feuerüberfall unsere Gräben östlich Poos und unsere Vorposten nördlich des Souchez-Baches an, mußte sich jedoch in unserem Feuer unter Verlusten zurückziehen. Nördlich Aubert und an der Bahn Arras-Douai wurden gegen Morgen feindliche Patrouillen abgewiesen, ebenso eine starke Erkundungsabteilung, die in der Nacht vom 9. zum 10. nördlich Fresnoy vorstößen wollte. Im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen starke Feueraktivität. Während an der Aisnefront am 9. Juli im allgemeinen Ruhe herrschte und die Franzosen nur südlich Cerny seit dem frühen Morgen heftig feuerten, vertärkte sich in der Nacht zum 10. Juli die feindliche Artillerietätigkeit auf der ganzen Front beiderseits Cerny. Ein 9 Uhr abends gegen unsere Stellungen östlich Cerny vordringender französischer Angriff scheiterte völlig, ebenso ein Vorstoß, den die Franzosen um 11.30 Uhr abends gegen unsere Stellungen südlich Courtecon unternahmen. In der Nacht zum 10. Juli 2.20 morgens wurde eine starke feindliche Patrouille in der Gegend der Mennejean-Gräbe abgewiesen.

An der Ostfront lebte die feindliche Gefechtsaktivität an verschiedenen Abschnitten auf. In der Gegend von Brzezany und Zborow ermattete das feindliche Feuer, während unsere Batterien wirksame Beschließungen durchführten. In Kozowa wurden starke Explosionen mit zerstörender Wirkung beobachtet. Im Gebirge war die Artillerietätigkeit mäßig. An mehreren Stellen wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

### Die Ziele unserer Luftangriffe.

Berlin, 10. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Der französische amtliche Heeresbericht vom 7. Juli abends veröffentlicht die Einzelheiten über die in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli auf offene deutsche Städte versuchten Angriffe. Die Flüge werden als Vergeltungsmassregeln für deutsche Bombenangriffe auf angeblich offene französische Städte hingestellt. Die Behauptung darf nicht unwidersprochen bleiben. Die deutschen Flieger haben niemals offene Städte mit Bomben belegt. Jede gegenteilige Behauptung ist eine Lüge. Wo deutsche Flugzeuge gegen französische Städte angelegt wurden, dienten diese Städte feindlichen Truppenmassen zur Unterkunft, und es befanden sich in ihnen wichtige Lager von Munition, Lebensmitteln und Heeresbedarf aller Art. Unsere Angriffe richteten sich grundsätzlich nur gegen diese militärischen Ziele. Ortschaften, die im Operationsgebiet liegen, und wie Chalons, Epervan oder Amiens vom Gegner zu Etappen-Hauptorten allerersten Ranges ausgebaut werden, müssen es sich gefallen lassen, daß sie angegriffen werden. Wenn die französische oder englische Regierung ihre wichtigsten Munitionsniederlagen und Depots mitten in großen bevölkerten Städten anlegt, dann trifft sie, nicht uns die Schuld, wenn bei Angriffen auf ihre Fabriken und Magazine auch friedliche Bürger in Gefahr geraten. Die Zivilbevölkerung als Schutz militärischer Anlagen zu mißbrauchen, ist ein Verbrechen. Unsere Führung aber würde sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen, wenn sie den Angriff auf diese Städte, die für den Feind einen Hauptstützpunkt bilden, deshalb unterlassen wollte, weil bei dem Angriff auch unbeteiligte Zuschauer in Gefahr geraten können. Zuschauer gehören nicht auf das Schlachtfeld und nicht in das Operationsgebiet. Wer trotzdem dort bleibt, darf sich nicht beklagen, wenn er getroffen wird. Möge die französische Regierung die Bevölkerung aus dem Kriegsgebiet entfernen oder ihre dem Nachschub und der Versorgung der Front dienenden Anlagen außerhalb der Ortschaften anlegen.

## Französischer Schwindel.

Berlin, 10. Juli. (W. T. B.) Der französische Heeresbericht meldet, daß bei dem Angriff französischer Flieger auf Ludwigshafen u. a. Bauwerken die wichtige Badische Amalfabrik ein Opfer der Flammen wurde. Diese Nachricht ist falsch. Sämtliche Bomben sind, ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen, auf freiem Felde niedergefallen.

## 10 russische Divisionen völlig vernichtet.

Kriegsberichterstatter Opliska meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier unterm 7. Juli: Nach zweitägigen Vorbereitungen begann der Russensturm an denselben Stellen wieder, wie am ersten Tag, trotz der ungeheuren Blutverluste des Sonntages und Montags, die hunderttausend Mann erreichten und die Abiegung des Befehlshabers, Generalleutnant Guttor zur Folge haben sollen, überzeugen konnten, daß ein Durchbruch ganz ausgeschlossen ist. Die russischen Anfangserfolge sind auf fünfzehnhundert Meter Breite und geringe Tiefe bei Konitsch reduziert und überall sonst durch geglättete Gegenangriffe weitgemacht. Dagegen verloren die zum Durchbruchversuch angesetzte rund dreißig Divisionen, davon ein Zehntel Reitertruppen, fast genau ein Drittel des Gesamtbestandes. Sonntag und Montag hatte die russische Offensive begonnen, am Dienstag war überall durch Gegenangriffe die Lage vollständig wieder hergestellt. Am Mittwoch und Donnerstag gruppierte die russische Führung durch Heranziehung der als Polizei in minderwertigen Abschnitten verwendeten angriffsfähigen Reste von links und rechts um und unternahm noch neuem Versuchsschießen zwischen Zborow und Konitsch sowie nahe Brzezany den Versuch, die verbliebenen Offensive anzupulvern, hatte aber, nur neue, schwerere Verluste als Ergebnis. Gefangene sagen aus, daß Brusilow noch weitere Unternehmungen in Galizien, sowohl wie an anderen Frontstellen plane. Der bisherige Mißerfolg ist infolge der blutigen Verluste auch in Russland nicht mehr lange zu verheimlichen.

## Der Tauchbootkrieg.

### Wieder 31 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500 Bruttoregistertonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Silvia“, ein Offizier gefangen genommen; der bewaffnete englische Dampfer „Amatura“ mit Südgutladung; ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Minnewaska“, zwei große unbewaffnete Dampfer, davon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Aussagen des gefangenen englischen Offiziers sollte die „Silvia“ das letzte englische U-Boot aus Amerika holen. Der für das U-Boot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Ein Triumph der Seesperre.

Amsterdam, 10. Juli. (D. B.) Ein Gewährsmann meldet, die Transportkrise veranlasse England und Frankreich, die Waren-Ein- und -Ausfuhr auf den eigenen Schiffen ganz einzustellen. Sie soll künftig nur durch die neutralen Schiffe vermittelt werden. Bis die eigene Ernte eingebracht ist, sind die Kriegsmaterialtransporte zugunsten derjenigen von Lebensmitteln eingeschränkt worden.

## Das 4. griechische Armeekorps in Görlich.

Breslau, 10. Juli. Nach der „Schlesischen Zeitung“ beabsichtigen die Soldaten des gastweise in Görlich untergebrachten vierten griechischen Armeekorps ihre Arbeitskraft der deutschen Landwirtschaft und Industrie zu widmen.

## Deutsche Vergeltungsmassnahmen gegenüber Frankreich.

Berlin, 10. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Der in Frankreich kriegsgefangene stellvertretende Gouverneur Logos Major von Döring, der bis zu seiner Gefangennahme die Landesverteidigungsgruppe von Logos führte wird von der französischen Regierung seit kurzer Zeit ohne jede Berechtigung nicht mehr als Kriegsgefangener anerkannt. Er wurde aus dem Offiziersgefangenenlager nach dem Zivilgefangenenlager Labastide St. Pierre verbracht, wo er in völlig unwürdiger Weise untergebracht und behandelt wird. Von der französischen Regierung wurde seine sofortige Rückführung in ein Offiziersgefangenenlager gefordert und dabei mitgeteilt, daß, wenn die Forderung nicht bis zu einem bestimmten Tage erfüllt wäre, drei kriegsgefangene französische Stabsoffiziere in Deutschland ebenfalls in ein Zivilgefangenenlager verbracht und dort genau ebenso wie Major von Döring behandelt würden. Da der gestellte Termin ohne Antwort der französischen Regierung verstrichen ist, ist die angeordnete Gegenmaßregel in Kraft getreten. Sie wird erst



## Reichskanzler und die Parteiführer.

10. Juli. (W.T.B.) Der Reichskanzler im Laufe des Nachmittags verschiedene Parteien.

## Erzberger war nicht bei Kaiser Karl.

10. Juli. (W.T.B.) Die von der „Börs. Ztg.“ gebrachte telegraphische Meldung aus Wien, Abgeordnete Erzberger vor einigen Tagen in der Kaiserlichen Hofkapelle in Audienz empfangen sei, ist frei erfunden. Hiermit entfallen alle an diese Nachricht geknüpften Kommentare und Vermutungen.

## Die Kriegskosten.

Wie lesen in der „Börs. Ztg.“: Die Rede, mit der der Schatzsekretär Graf Ködner am 10. Juli die Vorlage über den geforderten neuen Kriegsbudget von 15 Milliarden Mark vor dem Reichstag begründete, war eine Aufklärung über die gegenwärtige Höhe unserer Ausgaben. In den Monaten Februar bis Mai wurden monatlich 3 Milliarden Mark betragen, Tagesausgaben haben damit eine Höhe von 100 Millionen Mark erreicht. Das ist, wie der Schatzsekretär eine „weitere, ernst zu nehmende Anspannung“ in der Tat ist das Anwachsen der Kriegsausgaben in der letzten Periode des Krieges ganz außerordentlich.

Wie hoch sie in der ersten Kriegszeit gewesen sind, darüber ist eine Angabe nicht vor. Die erste Mitteilung, die im öffentlichen gemacht wurde, stammt aus dem August des Jahres 1914, als aus dem Beginn des zweiten Kriegsjahres. Damals betrug die Kriegsausgaben „noch immer im Wachsen“ bis auf hart an 2 Milliarden Mark im Monat. Das ergab eine Tagesausgabe von 66 Millionen Mark, also täglich etwa 1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Erfreulicher lautete die zweite Mitteilung von Anfang Juni 1916. Der Schatzsekretär konnte angeben, daß die Kriegsausgaben auf einem Beharrungsstand angelangt waren, daß sie auch durch den gewaltigen Ausbruch der Verduner Kämpfe den Monatsdurchschnitt von rund 2 Milliarden Mark nicht überschritten hatten. Im Februar und April 1916 waren sie mit 1800 und 1900 Millionen Mark sogar etwas dahinter zurückgeblieben. Aber im März 1916 bis Januar 1917 betrug nach der im Februar 1917 gemachten Mitteilung des Schatzsekretärs die Tagesausgabe 2776 Millionen Mark, oder, wenn man die zweimaligen 250-Millionen-Mark-Gesellschaften abzieht, doch immer noch 2276 Millionen Mark. Wir waren auf einer Tagesausgabe von 2276 Millionen Mark angelangt. Nun ist die Anspannung der Ausgaben, auf 3 Milliarden im Monat, rund 100 Millionen für den Tag. Darin sind einige Beträge in unnormaler Höhe für den Zinsendienst der Kriegsanleihen enthalten, weil die dafür bewilligten neuen Steuern erst im Laufe des Jahres in Kraft treten. Der Hauptteil der Kriegsausgaben aber entfällt auf die Aufwendungen für Munition und auch für Wohlfahrtszwecke.

Die Zahlen sprechen für sich selbst. Drei Milliarden Mark tägliche Kriegskosten bedeuten, daß mit jedem Monat die jährliche Steuerlast allein für die Verzinsung um 150 Millionen Mark anwächst. Der beantragte Kriegskredit von 15 Milliarden wird danach für einen Zeitraum von fünf Monaten reichen. Die Summe der Kriegskosten erhöht sich durch ihn auf 94 Milliarden Mark — was immer wieder zu betonen ist, daß auf der einen Seite etwa diese volle Summe, sondern nur ein Teil von ihr durch den Verlust an Nationalvermögen darstellt, daß aber auf der anderen Seite die Zahlen der Kriegsausgaben nur unmittelbaren Kriegskosten der Kriegführung selbst entsprechen, nicht auch die großen mittelbaren Kriegsausgaben, die für die Versorgung der Hinterbliebenen und der Wunden oder für die Wiederherstellung von verbrauchtem Material nachfolgen werden, und noch weniger natürlich monatlichen Kapitalerforderungen der Volkswirtschaft durch den Krieg.

Eines aber sollte man aus den neuen Zahlen nun wirklich ernstlich folgern, das ist die Notwendigkeit sparsamer Verwendung der Kriegsmilliarden. Wir haben das schon öfters betont. Es ist in der Tat ein sehr bedenkliches Umstand, daß auf der einen Seite die Kriegsausgaben dauernd ansteigen, auf der anderen Seite aber auch die Kriegsgewinne dauernd auf ihrer Höhe bleiben und vielfach sogar ganz parallele, wenn nicht noch schneller aufsteigende Erhöhung aufweisen. Wer die Abschlüsse der zahlreichen Aktiengesellschaften, die für den Krieg arbeiten, vergleicht, von denen viele die überquellende Kasse ihrer Gewinne mehr unterzubringen vermögen, der wird sich das Anwachsen der Kriegsausgaben nicht wundern. Diese Aktiengesellschaften finden ja in den, allerdings öffentlichen, aber durch den Luxus ihrer Begieher den deutschen Kriegsgewinnen anderer privater Etablissements. Hier endlich wenigstens einigermaßen Einhalten, wäre eine des Schweißes würdige Aufgabe; wenigstens nach den Erfahrungen von drei Kriegsjahren Lösung auf ein Gelingen allmählich sehr tief herabzusetzen ist. Immerhin, die neuen Zahlen mahnen zu Versuchen. Dem Ergebnis der Kriegsgewinnsteuer, das ja nun wohl in absehbarer Zeit veröffentlicht wird, darf man mit wirklicher Spannung, wenn nicht ohne eine Belagabe von Skepsis, entgegensehen.

## Ergebnis der Reise der Reichstagskommission zur Besichtigung der Viehbestände.

Die Kommission des Beirats für Volksernährung, die unter der Leitung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts, im Monat Juni eine Reise durch Deutschland zur Besichtigung der Viehbestände unternommen hat, hat in folgenden Bezirken besucht: Posen, Brandenburg, Ostpreußen, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen, Elsaß-Lothringen, Baden, Bayern. Durch Besichtigungen von Viehställen und Abnahmestellen, öffentlichen Fleischverarbeitungs-Einrichtungen, Schlachthäusern und von landwirtschaftlichen Betrieben über die Zahl und Größe, sowie durch Besprechungen mit den Landwirten, sowie Vertretern landwirtschaftlicher Ämter, Vertretern der Verbraucher und der bei der Viehzucht und Viehwoerwertung beteiligten Behörden haben Mitglieder der Kommission ein möglichst getreues Bild

von den tatsächlichen Verhältnissen zu verschaffen gesucht. Die Ergebnisse der Besichtigungen, insbesondere der Viehzählung vom 1. Juni 1917, sind gleichfalls berücksichtigt worden. Hiernach ist die Kommission in ihrer Mehrheit zu folgendem Urteil gelangt:

1. Der starke Rückgang der Schweinehaltung ist gegenüber dem Friedensstand auf das Fehlen der Futtermittel zurückzuführen. Die Nachfrage nach Getreide ist überall sehr groß; die Ferkelpreise sind zumeist sehr hoch. Abschlächlungen von Zuchtsauen in unerwünschtem Maße konnten nicht festgestellt werden. Jüngere Schweine und Zuchtschweine werden während des Sommers fast überall durch sorgsame Ausnutzung von Weide und Grünfütter durchgehalten unter möglicher Schonung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Bodenenergie. Auf diesem Wege ist es nach den Erfahrungen des Vorjahres vielfach möglich, die Schweine bis zum Gewicht von 160 Pfund zu bringen. Die Erzeugung fetter, schwerer Schweine in beträchtlicher Zahl ist ohne Inanspruchnahme von Körnern und Kartoffeln in erheblichen Mengen nicht möglich. Von dem Ergebnis der diesjährigen Körner- und Hackfrüchtereite wird es abhängen, wie weit die bei der Zählung vom 1. September 1917 zu ermittelnde Zahl von Schweinen aufrechterhalten werden können. Falls die Körnerernte knapp ausfällt und die Kartoffelernte nicht besonders reichlich ist, wird die Schweinehaltung auf eine zureichende, bestimmt zugemessene Zahl von Haus- und Wirtschaftsschweinen, die im wesentlichen mit Wirtschaftsschweinen gefüttert werden können, und von solchen Schweinen beschränkt werden müssen, die mit freigegebenem oder überwiegenem Kraft- und Abfallfütter (von städtischen Schlachthöfen) für die Heeresverwaltung sowie die städtische und Industriebevölkerung gemäht werden können. Jedem zu überlassen, wieviel Schweine er mäht und womit er sie füttern will, wird für das Winterhalbjahr voraussichtlich nicht möglich sein.

2. Die Zahl der Kälber hat nach der letzten Zählung zugenommen, was den Abtöte- und Aufzuchtverhältnissen entspricht. Die Zahl der übrigen Rinderklassen hat in den meisten Bezirken im mäßigen Umfange abgenommen. Da verstärkte Schlachtungen noch bis zum August fortgesetzt werden müssen, läßt sich der Stand der Rinderhaltung erst bei der Zählung am 1. September 1917 übersehen. Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß die Haltung von so vielen Rindern, wie mit dem vorhandenen verfügbaren Futter irgend gehalten werden können, weiterhin dringend geboten ist, da der größte Teil der Rinder als Milch- und Arbeitsrinder in der Hand kleiner Leute ist, und da die Milch- und Futterverwertung der Durchhaltung möglichst aller brauchbaren Milchrinder erfordert. Ferner hängt die Aufrechterhaltung der Ackerwirtschaft im kleinen und großen Betriebe im Kriege noch mehr als im Frieden von einer angemessenen Rinderhaltung ab. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der Schlachtungen im verstärkten Umfang über Anfang oder Mitte August hinaus einen im Interesse der künftigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen Erzeugung unerwünschten Eingriff in die Zucht, Milch- und Futterverwertung herbeiführen würde. Die Herabsetzung der Fleischration, sobald eine angemessene allgemeine Zulage von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungsmitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Ob im letzten Vierteljahr des Jahres erhöhte Abnahmen von Vieh zu Schlachtungen nötig werden, hängt von dem weiteren Ausfall der Futtermittel ab. Auf keinen Fall dürfen Bodenenergieerträge, die für die menschliche Ernährung erforderlich sind, für die Rinderfütterung verwendet werden. Die Verwendung von Milch zur Aufzucht darf nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen stattfinden (Bundesratsverordnung vom 3. Oktober 1916).

3. Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf demselben Standpunkt geblieben, nachdem sie im Frieden von Jahr zu Jahr zurückgegangen war. Ihre Förderung durch Zuschüsse reichlicher Wollpreise ist vom Standpunkt der Wollverwertung dringend geboten.

## Ein Prozeß unter „feinen Leuten“.

Zum Prozeß Kupfer ein Wort zu sagen, ist selbst in diesen Tagen politischer Hochspannung geboten. Denn es wäre schade, wenn die Ereignisse dieses Prozesses im Bewußtsein der Zeitgenossen unbemerkt untergingen, während sie in einer künftigen Sittengeschichte des Krieges sicher ihre Rolle spielen werden. Ihr Einbruch ist höchstens dadurch gemildert, daß manche Illusionen, die sie zerstören konnten, schon seit längerer Zeit angesichts vieler Erfahrungen unseres täglichen Heimlebens sehr brüchig geworden waren. Ober ahnte man nicht schon sehr lange, daß die Menschen durch den Krieg nicht sämtlich zu Halbgehirnen geworden sind? Wirklich, es war ein schwerer Irrtum, zu glauben, daß der Krieg nur die stillosen Kräfte weide. Vielmehr: er hat auch den Trieben und Leidenschaften fast unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet, und vielen die Gelegenheit gezeigt, die, wie sich nun offenbart, das einzige war, was ihnen am Frieden noch gefehlt hatte. Die Milliarden rollen. Am im Laufe um das goldene Kalb dreht sich eine riesige, buntgemischte Menge.

Ihre Typen sind ziemlich vollzählig durch das Vorkommen der Dame Kupfer gegangen. Offiziere und adeliche Damen, Großkaufleute und Auktionsleute, eble und gelehrte Herren, kleine Leute, männlichen und weiblichen Geschlechts, Chefs und Angestellte, Schreibmaschinenfräuleins und Träger alter Namen und hoher Titel, sehr nationale Herren und andere, viel harmlosere, die sich um ihre näherliegenden Kriegsziele selbst bemühen. Was sie suchten? Alle daselbe: 30 Prozent Gewinn in 14 Tagen! Die 30 Prozent versprach ihnen die Frau Kupfer. Und vielen hat sie sie auch wirklich gezahlt. Ihr Geschäftsbetrieb war einfach. Mit einem geborgten Anfangskapital von 300 Mark hatte sie sich eingerichtet; eine Anzahl von gefälligen Briefen, die den Anschein erweckten, als ob sie für verschiedene Heeresstellen in großem Umfang mit dem Ankauf von Lebensmitteln tätig sei, vervollständigten die Einrichtung. Daraufhin ließ sie sich Geld gegen Gewinnbeteiligung. Mit dem Gelde, das ihr heute anvertraut wurde, zahlte sie das Geld, das ihr gestern übergeben worden war, mit „Gewinnanteil“ zurück. Und da der Ruf von den glänzenden Gewinnen, die sie vermittelte, ihr immer größerer Beliebtheit zuführte, so konnte sie dieses Geldwespenspiel zwei Jahre lang treiben. 6700000 Mark sind so von ihr eingenommen und ausgezahlt worden: das Ergebnis war, daß ein Teil ihrer Kunden schließend einige Millionen gewonnen hatte, die der andere Teil verlor, weil er die Rückzahlung erst verlangte, als nichts mehr einloß und nichts mehr da war. Dieser einfache Tatbestand konnte nicht verhindern, daß nur ein kleiner Teil der glücklichen Gewinner es für angemessen fand, das angeblich verdiente Geld denen zurück-

zugeben, denen es gehörte; zahlreiche andere fühlten sich nicht veranlaßt, den fehlerhaften Kreislauf des Geldes wenigstens nachträglich in dieser Weise richtig zu stellen.

Beinahe war in dieser Jagd nach dem großen Gewinn Frau Kupfer noch die bescheidenste. Sie hat in den zwei Jahren für ihren „gut bürgerlichen, gemäßigten“ Haushalt 70000 Mark verbraucht. Das war alles, was von den 6 1/2 Millionen an ihren Händen hängen blieb. Manche ihrer Kunden haben ein Mehrfaches davon durch sie empfangen. Und schließlich hatte sie allein doch die Mühe von dem sicher nicht mühelosen Schwindel. Sie allein ist auch am Ende auf den freilich etwas verspäteten Gedanken gekommen, daß sie ehrliche, nutzbringende Geschäfte machen müßte, um sich von ihren Verpflichtungen zu befreien. Die anderen begnügten sich damit, beruhigt zu glauben, daß es sich um wirkliche Geschäfte handele. Nur von einem einzigen Kunden vermeldet der Gerichtsbericht, daß er verlangt habe, nicht nur am Gewinn, sondern auch am Verlust beteiligt zu werden. In den Verträgen mit den anderen fehlte diese Bestimmung durchweg, ohne daß sie sich beschwerten. Konnte man denn überhaupt verlieren? Es waren doch Geschäfte in Lebensmitteln. Und es waren keine Geschäfte mit dem Staat. Kriegslieferungen von Lebensmitteln an das Heer. Jeder von den 163 Kunden der Frau Kupfer war ohne weiteres überzeugt, daß bei solchen Geschäften Gewinne in solchem Maße selbstverständlich, angemessen, regelmäßig und patriotisch seien. An ein paar geschäftsunbündige Zeugen wurde im Laufe der Gerichtsverhandlung die Frage gerichtet, ob sie denn nicht auf den Gedanken gekommen waren, daß so ungeheure Gewinne in so kurzer Zeit unmöglich auf rechtmäßige Weise erworben werden könnten, daß es sich hier um ganz ungeheure Wuchergeschäfte, um eine ungeheure Ausnutzung der Notlage des Staates handele. Und wie lautete die Antwort? Sie belundeten übereinstimmend, sie hätten nichts Auffälliges in diesen Gewinnen gefunden, da man ja auch in ihren Branchen mit eben solchen Gewinnen rechne!

Man wundert sich angesichts solcher Belundungen nicht mehr, daß unsere monatlichen Kriegsausgaben jetzt die Höhe von 3 Milliarden Mark glücklich erreicht haben. Man konstatiert nur, daß Herren und Damen der „besten“ Kreise nicht behindert fanden, aus vermeintlichen Heereslieferungen Gewinne von solcher Höhe einzubehalten, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Frau Kupfer erhielt zwei Jahre und fünf Monate Gefängnis, weil sie richtig auf die Spekulationsgier ihrer Freunde spekuliert hatte. Diese aber, soweit sie nicht zu den Leidtragenden gehören, leben und lügen auch im Kriege recht angenehm im „Schlaraffenland“.

(Börs. Ztg.)

## Was ist eine Schiffstonne?

Mit immer nachhaltigerem Erfolge erschweren unsere Unterseeboote die Versorgung der feindlichen Länder, indem sie die ihnen Kriegsmaterial und Lebensmittel bringenden Schiffe auf den Grund des Meeres schieben. Unsere Teilnahme an dem Umfang ihrer Arbeit ist immer reger geworden, und wir möchten uns gern ein anschauliches Bild von ihren Leistungen machen. Dieser Wunsch wird aber von den Berichten über die Versenkungen nur unvollkommen befriedigt. Wir erfahren regelmäßig höchstens, eine bestimmte Anzahl Schiffe mit einer bestimmten Anzahl von Tonnen sei versenkt worden. So taucht die Frage auf: Was ist eine „Tonne“? oder richtiger: Was ist hier mit „Tonne“ gemeint? Denn das es sich hier, mindestens bei den Handelschiffen, um eine besondere Art Tonne handelt, das zeigt der übliche Zusatz: Brutto- oder Netto-Registertonne.

In der Tat versteht man, wenn man ein Handelschiff nach seinem Lonnengehalt bestimmt, unter Tonne nicht die ein Gewicht angehende Tonne. Nicht nach dem Gewicht, sondern in erster Linie nach dem Raumgehalt bestimmt sich, wieviel Ladung ein Schiff aufnehmen kann. Der Raumgehalt also bestimmt den Ruhwert des Schiffes.

Nach diesem Ruhwert des Schiffes richten sich die Steuern und Abgaben, insbesondere z. B. die Hafen- und Dogengebühren, die der Reeder für jedes Schiff, sei es im Inland sei es im Ausland, zu zahlen hat. Um diese Abgaben überall nach den gleichen Grundätzen festlegen zu können, war es nötig, international gültige Grundlagen für die Berechnung des Ruhwertes zu schaffen. Dazu boten sich ohne weiteres Raumgehalt und Fassungsvermögen an, nach denen der Ruhwert leicht bestimmt werden konnte. So hat sich ein internationales Raummaß herausgebildet, mit dessen Hilfe in allen Ländern der Raumgehalt der Schiffe ermittelt wird. Dieses internationale Maß ist die „Tonne“: der Name ist ein Überbleibsel aus jener Zeit, in der es Brauch war, den Laderraum dadurch zu berechnen, daß man feststellte, wieviel Tonnen von einer gewissen Größe er zu fassen vermöchte. Die Tonne („Registertonne“) ist ein Raummaß von 100 Kubikfuß oder 2,83 Kubikmeter.

Den gesamten Raumgehalt eines Schiffes, der sich auf diese Weise ergibt, bezeichnet man als den Bruttoreumgehalt, und ihn meint man, wenn man sagt, ein Schiff habe tausend viel Bruttoregistertonnen. Wer sich eine Vorstellung von der wirklichen Größe eines Handelschiffes machen will, der muß der Gesamtumfang ins Auge fassen. In den Weltberichten über die versenkten Schiffe wird es sich meistens um Dampfer von rund 2000 bis rund 4000 Bruttoregistertonnen handeln, und mit diesem Maße ist die Durchschnittsgröße beschrieben.

Aber der Hohlraum, den der Dampfer in sich begreift und der somit in Bruttoregistertonnen ausgedrückt wird, wird natürlich niemals vollständig für die Lagerung der zu beschützenden Waren und die Aufnahme der Fahrgäste nutzbar gemacht. Vielmehr müssen, um den allein für die Lagerung dienenden Raum zu finden, die für die Unterbringung der Schiffsmannschaft, sowie die für die Maschinen, Kessel und Kohlen nötigen Räume abgezogen werden. So ergibt sich der Netto-Raumgehalt. Er bezeichnet also den unmittelbar gewinnbringenden Raum des Schiffes. Daher wird er in dem Mehrbrief angegeben, den jedes Schiff auf Grund der amtlich durchgeführten Vermessung erhält. Dieser Netto-Raumgehalt beträgt bei Frachtdampfern im allgemeinen 62 bis 64 Prozent der Bruttoreummenge, so daß man mithin eine Bruttoreummenge ungefähr einer 1/2-Nettoreummenge gleichsetzen kann. Bei den großen Passagierdampfern ist aber das Verhältnis zwischen Bruttoreummenge und Nettoreummenge ganz anders. Da sie eine möglichst große Schnelligkeit entwickeln müssen, so besitzen sie ungeheure Maschinen und dementsprechende Kessel und Kohlenmengen, und die hierfür bestimmten Räume zählen nicht zu den nutzbaren. Infolgedessen schrumpft die Nettoreummenge, das heißt die Gesamtbeit der für Passagier- und Warenverkehr bestimmten Räume, bei den Riesendampfern im Verhältnis zur Gesamttonnage ganz erheblich zusammen.

Während also die Größe eines Handelsschiffes stets nach Raumtonnen bemessen wird, bestimmt sich natürlich die Ladung nach dem Gewicht. Auch für die Gewichtseinstellung dient die Tonne als Einheit, hier aber nicht die Raumtonne, sondern die bekannte Gewichtstonne von 1000 Kilogramm. Wenn man daher die Meldung findet, ein Schiff von 4000 Tonnen Größe habe 6000 Tonnen Ladung gehabt, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. Denn bei der ersten Angabe handelt es sich ja um Raumtonnen, bei der zweiten um Gewichtstonnen. Tatsächlich ist ein derartiges Verhältnis zwischen dem Raumgehalt und dem Ladungsgewicht recht häufig. So rechnet man z. B. auf einen vollbeladenen Dampfer von 3000 Bruttotonnen rund 4500 bis 5000 Tonnen Weizen oder Mais.

Wie groß die Last sein darf, die ein Schiff zu tragen vermag, das hängt von der Art und dem Bau des Schiffes ab. Im allgemeinen beträgt die Tragfähigkeit 220 bis 250 Prozent der Nettoregistertonnage.

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 11. Juli 1917.

a. Das Eisene Kreuz. Dem Gefreiten A. Kröger, Sohn des Wagenmeisters Herrn Johann Steiff von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen und persönlich durch den Herrn General überreicht. Kröger war in der Schlacht schwer verwundet worden, infolgedessen er ein Bein verlor.

• Ihr goldenes Hochzeitsfest feierten am Montag die Eheleute Heinrich Blind. Am Vorabend überreichte Herr Stadtpfarrer Geißl. Rat Fendel dem Jubelpaare die Ehejubiläums-Medaille des Kaisers und ein Erbauungsbuch des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Kilian.

• Vom neuen Friedhof. In diesem Jahre sind 35 Jahre seit der Eröffnung des neuen Friedhofs verfloßen. Als Erste wurde die am 7. Juli 1882 verstorbenen Gemahlin des damaligen Bürgermeisters Schlitt beerdigt. Bis Ende des Jahres 1916 hatten 4516 Verstorbene da-

selbst ihre Ruhestätte gefunden, welche Zahl der Einwohnerzahl Limburgs von 1870 mit 4529 nahekommt. Die Größe des Friedhofs war für ein Bedürfnis von 60 Jahren vorgesehen; infolge der stets zunehmenden Einwohnerzahl mußte jedoch mit der Zeit diese Grundfläche erweitert werden. Auf dem als Ehrenfriedhof bestimmten Teil sind 32 Kriegshelden beigesetzt, deren Grabhügel jedoch noch einer würdigen Ausschmückung entgehen. In Bezug auf Lage und Ausstattung mit Grabdenkmälern kann unser Friedhof z. T. als eine ernste Sehenswürdigkeit bezeichnet werden.

• Kein Kriegsmus mehr! Infolge der schlechten Erfahrungen, die man mit dem durch Zufall von Rohrrüben „gestreckten“ Kriegsmus gemacht hat, haben sich jetzt die zuständigen Reichsstellen erfreulicherweise entschlossen, für das kommende Wirtschaftsjahr auf die Verwendung von Rohrrüben zur Marmeladenherstellung vollständig zu verzichten. Im nächsten Winter wird es lediglich Kriegsmus geben, das aus mehreren Obkategorien zusammengesetzt ist, eine Herstellungsweise, die in vielen Haushaltungen schon im Frieden mit bestem Erfolg angewandt worden ist.

b. Numenau, 10. Juli. Dem Füsiliere August Gerhardt, Sohn des Wegwärters Wilhelm Gerhardt von hier, wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde im Westen das Eisene Kreuz verliehen.

— Höchst, a. M., 9. Juli. Die 28jährige Ehefrau Minna Wagner trau nach dem Genuß von Rirschen Bier. Wenige Augenblicke darnach erkrankte sie, und innerhalb drei Stunden war sie eine Leiche. Der Gatte der jungen Frau steht im Felde.

— Frankfurt, 10. Juli. Aufgrund ministerieller Genehmigung wendet jetzt die Stadtverwaltung bei jedem Steuerzahler, der innerhalb 14 Tagen nach Empfang des Steuerzettels seine Steuern nicht bezahlt hat, die Mahnung durch öffentliche Zahlungsaufforderung mit dreitägiger Frist an. Nach Ablauf dieser Frist tritt Zwangsversteigerung ein. Der bisher übliche Mahnzettel kommt in Fortfall.

Berlin, 9. Juli. (W.T.B.) Das gesamte Gemüse und Salzgemüse aus der bevorstehenden Ernte wird öffentlich bewirtschaftet werden. Es sollen die gesamten Erzeugnisse durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst hauptsächlich auf die Bundesstaaten verteilt werden, deren Unterverteilung auf die Kommunalverbände obliegen wird. Zur Durchführung der Bewirtschaftung ist von der Reichsstelle unterstellten Gemüsekonferenzen-Kriegsgeheimnisse in Braunschweig durch Bekanntmachung vom 21. Juni 1917 der Absatz und Versand von Gemüsekonferenzen und Salzgemüse verboten worden. Sowohl der Absatz, wie auch der Versand ist nur zulässig mit Genehmigung dieser Kriegsgeheimnisse. Auch der Versand wird nur erlaubt werden, wenn die Verfügung der Kommunalverbände. Den Kommunalverbänden wird dringlich empfohlen, schon jetzt besonders in fähigem geeignete Lagerräume bereitzustellen. Die Kriegsgeheimnisse werden auf Anfragen bereitwillig sachverständigen Rat erteilen.

• Eine Oberseige. In den Lanfziger Nachrichten steht zu lesen: Es gibt leider immer noch Frauen, die den Wucher unterstützen indem sie sich zur Zahlung beliebiger Preise erboten. An die Unrechte kam aber eine solche an letzten Markttage in Friedenau. Vor einem Gemüsestand erhandelte eine Frau Kohlrabi und ist eben auf den Preis von 2,75 Mk. einig geworden. Da ruft eine „Dame“ hinter ihr der Verkäuferin zu: „Lassen sie mir die Kohlrabi, ich gebe Ihnen 3 Mark.“ Schon dreht sich die erste Verkäuferin um und gibt ihrer Konkurrentin links und rechts ein Oberseige mit den Worten: „So, nun bezahlen sie die Kohlrabi auch gleich mit.“

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 12. Juli 1917.

Zeitweise heiter, meist trocken, wärmer.

Lahnwassertemperatur 20° Celsius.

## Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

### Städtische Kriegsfürsorge.

Die Auszahlung der bewilligten Wohnungsmieten und Barzuschüsse für den Monat Juni findet am **Donnerstag, den 12. d. Mts., von vormittags 8<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> Uhr** auf Zimmer 13, I. Stock des Rathauses statt.

Limburg, den 11. Juli 1917.

4(159)

Die Stadtkasse.

## Arbeitsnachweis Limburg Walderdorferhof. 2(159)

Es werden für sofort gesucht:

Dreher u. Formler, Gießerarbeiter u. Kernmacher, Schlosser u. Schmiede, Schreiner u. Zimmerer, Schneider und Schuhmacher, Müller und Bäcker, Metzger und Sattler, Steinbrucharbeiter u. Tagelöhner, Munitionsarbeiter u. Arbeiterinnen, landwirtschaftl. Knechte u. Mägde.

## Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaft

Uniformtuche — Hüten — Degen wasserdicke Bekleidung. 1(159)

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

## Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich hier Sadgasse 13 meistbietend gegen bar: den Nachlaß des Verstorbenen Bürogehilfen **Josef Dippe**, worunter 1 komplettes Bett, 2 Tische, 1 Kommode, 1 Büchenschrank usw. 6(159)

Limburg, den 10. Juli 1917.

Bässe, Gerichtsvollzieher.

Nur wenn wir unsere goldene Rüstung unausgeseht verstärken, hält die stählerne draußen jedem Anprall stand. 1(152)

## Drum heraus mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!

Goldankaufsstelle für die Kreise Limburg u. Westerbürg. Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr im Vorschuhverein.

## Dauernde Spionengefahr

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

1,40 M. pro Monat  
folgt ein Probe-Monement auf die

# Kriegsnummern der Lustigen Blätter

Wir mit den herrlichen Geschichten von Rudolf Drescher und den satirischen Zeichnungen von E. Hellmann, F. Jüttner, Walter Trier, W. H. Wellner zu ungetrübter Vergnügen bringen, aber auch für jeden Deutschen das wertvollste und freibewandende Kulturdocument aus großer Zeit  
Man abonniert in jeder Buchhandlung und bei allen Postämtern  
Verlag der Lustigen Blätter, Berlin SW 2

## Großes Zimmer

mit Nordlicht, einfach möbliert, eventl. ein kleines daneben, zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 7(157) an die Exped. d. Bl.

**Dauernden Verdienst** finden Personen jeden Berufes auch Frauen und Kriegsinvaliden, durch Uebernahme der Vertretung alt. Privatrentenkasse. (Auch im Nebenberuf.) Näh. unverbindlich d. Bezirksdirektion Adolf Schäfer, Ludwigshafen a. Rh. 3(159)

## Einfamilienhaus

Frankfurterstr. 49 b, 8 Wohnräume, 2 Mansarden, Badezimmer, Zentralheizung, ist zum 1. Okt. d. Js. anderweitig zu vermieten 10(156)

Frankfurterstr. 49 a.

## Kautschuk-Stempel

Emallesschilder, Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist  
**G. u. P. Labonté**  
Zigarrengeschäft & Agenturen  
Kornmarkt. 7(145)

## Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist instande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Parckstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr. Der Kreis Ausschuss

## Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

## Lehrmädchen

gegen sofortige Vergütung sofort gesucht.

E. Walter, Limburg.

D. Sch.

1 Gafin, 1 Gafin m. Jungen, 2 Jungm. zu verkaufen  
Austraße 8 4

## Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

## Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

Die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prächtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Dringelohn, Probenummern kostenfrei

Man bestelle sofort das

## Hamburger Fremdenblatt

## An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Bestellpostanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unter genommenen Schritte an unseren Verlag.